

# Irreale Welten der Geometrie

## Die Darmstädter Galerie C. Klein zeigt Ölgemälde und Aquarelle von Sibylle Rosenboom

Von Roland Held

Darmstadt. Die Malerin Sibylle Rosenboom scheint ihren Theo van Doesburg (1883 bis 1931) gut studiert zu haben. Dieser Künstler, Mitglied der holländischen de Stijl-Gruppe, war zusammen mit Piet Mondrian auf der Suche nach einem radikalen Purismus in der Malerei und Namensgeber der Konkreten Kunst. Diese charakterisierte er so: "Wir sprechen von abstrakter Kunst, weil nichts konkreter ist als eine Linie, eine Farbe, eine Fläche."

### Ein komplexes Liniengerüst überzieht das Bild

Aller drei Faktoren bedient sich seine "Urenkelin" Rosenboom ausgiebig, wie aktuell in der Darmstädter Galerie C. Klein zu sehen ist. Mittels Blei- oder Buntstift überzieht die Künstlerin den Bildträger mit einem komplexen Liniengerüst, dessen Grundeinheiten identisch große Quadrate sind. Wo diese sich überschneiden, entstehen neue Quadrate, längliche Rechtecke, ja sogar Dreiecke, Trapeze, unregelmäßige Vierecke, denn oft durch die Ecken der Quadrate durch Diagonalen verbunden.

Jede Menge Teilflächen also, die der exakt die Grenzen der Vorzeichnung während Pinsel monochrom mit Farbe auffüllt, mal heller, mal dunkler, mal matt, mal glänzend. Doch führt nicht die Farbe dazu, dass die Ergebnisse unvermutet Raumtiefe entwickeln. Zu den Geraden und Diagonalen tritt auf vielen Zwickelflächen ein zart aufgeriebener Schatten. So dass man sich einem Architektur-Aufriss gegenüber wähnt, der mit seinem Gewirr von Überschneidungen und Faltungen, Aufklappungen und Absperrungen als Gebäudeentwurf einer polydimensionalen Welt durchgehen könnte: einem Escher im Geiste näher als de Stijl.

Ob Sibylle Rosenboom nun mit Ölfarbe auf Leinwand malt oder auf speziellem Papier aquarelliert - in einem Punkt trifft sie sich trotzdem wieder mit van Doesburg, der verkündete: "Der Mensch lebt nicht in der Konstruktion, sondern in der Atmosphäre, die durch die Oberfläche hervorgerufen wird." Ist es doch die Atmosphäre einer rätselhaften Irrealität der Bilder, dank derer die Malerin sich mit einem ordentlichen Schritt aus eher dekorativ-geometrischen Anfängen emanzipiert hat.

Das Licht als jährlich wiederkehrendes Thema der Galerie C. Klein denkt der Betrachter sich vor Rosenbooms Malerei hinzu als Akteur, der die Ein- und Durchblicke im Quadrat-Labyrinth möglich macht. Über solchen Suggestion geht die ebenfalls gezeigte Lichtinstallation von Charlotte Dachroth und Ole Jeschonnek hinaus. Das Medium selbst wird manifest.

Dabei sind auch hier die Grundelemente prosaisch. Drei dünne schwarze Stäbe, am unteren Ende per Quaderblock stabilisiert, am oberen Ende etwa in Kopfhöhe in jeweils einem Lichtpunkt endend, scheinen aus der Ecke des hervorzumarschieren. So weit die seitliche Sicht. Geht man jedoch um die Konstellation herum, bis die Stäbe sich voreinander schieben, geht einem buchstäblich ein Licht auf. Wo zuvor nur gelbliche Punkte glühten, leuchten auf einmal dreifach konzentrische, diffus im Regenbogenspektrum wabernde Aureolen. Wie das? Es dauert eine Weile und den Einsatz der flachen Hand, um zu erkennen: Die luminöse Erscheinung schwebt nicht wirklich um Stabende, sie ist die Fernreflexion auf einer optisch beschichteten Fläche, die der Wand vorgeschaltet ist. Der Spätherbstliche frühe Einbruch der Dämmerung im abgedunkelten Galerieraum trägt seinen Teil zur Wirkung der Installation bei.

Trotzdem stellt sich nach einer Weile das Gefühl ein, es bei diesem Beitrag des Berliner Künstler-Duos eher mit einem physikalischen Versuchsaufbau als mit einem Kunstwerk zu tun zu haben. und man kehrt mit neuem Interesse zu den Bildern von Sibylle Rosenboom zurück.